



10.05.2020

Lesegottesdienst am Sonntag Kantate: Sing deinen Song

- **Lied:** Du meine Seele singe (EG 302,1.2.8)

Wir feiern Gottesdienste im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Heute ist der Sonntag Kantate. Das heißt „Singt!“ Gott ruft uns zum Singen. In der Kirche ist das noch nicht wieder erlaubt, aber singen kann man zum Glück ja überall, wo man seinen Mund dabei hat und ein bißchen Luft in den Lungen hat. Singen war schon immer ein Teil der Begegnung mit Gott und so sind die Psalmen auch wenn wir die Melodien dazu heute nicht mehr haben, wertvolle Lieder für uns.

Eines davon beten wir nun: **Psalm 98:**

Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
Der HERR lässt sein Heil verkündigen; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!
Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!
Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.
Die Ströme sollen in die Hände klatschen, und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN;
denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.

Ehr sei dem Vater...

- **Eingangsgebet:**

Herr, unsere Seele soll singen. Wenn wir auf das schauen, was du uns schenkst, dann singt unsere Seele Loblieder. Und wir wollen dir in diesem Gottesdienst den Dank ausdrücken für das, was du uns Gutes gibst. Für Bewahrung und für Schutz, für Menschen in unserem Leben und für eine Hoffnung und einen Glauben, der uns trägt.

Wenn wir in die Welt schauen und viel Schweres gezeigt bekommen, dann singt unsere Seele manchmal auch ein Klage lied. Wir bringen dir in diesem Gottesdienst auch das, was uns schwer auf der Seele liegt. Und wir bitten dich, dass du es uns leichter machst.

Wenn wir dir jetzt im persönlichen stillen Gebet sagen, was uns bewegt, dann lass uns das zur Hoffnung werden. Wir beten weiter in der Stille.

→ **Stilles Gebet**

Herr, jeder bringt sein Lied mit, auch seine Lebensmelodie, ob die gerade eher nach moll oder nach Dur klingt. Gemeinsam soll unser Singen deine Ohren erreichen. Hab Dank, dass du uns hörst. Amen.

- **Lied:** O dass ich tausend Zungen hätte (EG 330,1-3.6+7)

- **Predigt**

Manchmal schaffen Lieder besondere Momente. So einer war in der vergangenen Woche im Fernsehen zu sehen. Ich hab am Dienstag in die Sendung „Sing meinen Song“ reingeschaltet. Das ist für Leute, die etwas fürs Musikmachen übrig haben, die vielleicht spannendste TV-Idee der vergangenen Jahre: Musiker sitzen zusammen wie am Lagerfeuer. Immer einer von ihnen ist an einem Abend Thema und die Anderen singen die Lieder von ihm. In ihrem jeweiligen Musikstil und dann klingt ein Lied manchmal plötzlich ganz anders. Am Dienstag war Max Giesinger dran. Das mit Abstand bekannteste Lied von ihm heißt „80 Millionen“. Sicher kennt ihr es. Es beginnt im Original so:

„Da, wo ich herkomm, wohnen eintausend Menschen. Im Ort daneben schon zweimal so viel. 300 000 in der nächsten Großstadt und bald 4 Millionen in Berlin.“ Der Refrain geht: „So weit gekommen und so viel gesehen. So viel passiert, das wir nicht verstehen. Ich weiß es nicht, doch ich frag' es mich schon: Wie hast du mich gefunden? Einer von achtzig Millionen.“ Es geht um eine Liebesgeschichte, wie zwei Menschen sich gefunden haben.

Dieses Lied hat sich der Rapper MoTrip – den kannte ich bis dahin gar nicht – ausgesucht. Der singt normalerweise gar nicht wirklich, sagt das auch von sich, aber da musste er nun. Und das ist ein Risiko, wenn man ein Lied nachsingt, das wirklich ganz viele so gut kennen, dass man einfach weiß wie es im Original klingt. Aber er hat das gewagt, und seine Version hat Max Giesinger und alle zu Tränen gerührt. Nicht weil er so beeindruckend gesungen hat, sondern weil er das Lied mit einem neuen Text gesungen hat:

„Da wo ich herkomm, brennen zehntausend Kerzen, denn die Skyline hat Feuer gefang'
Wir alle tragen die Sehnsucht im Herzen und träum'n schon so lang davon, neu anzufang'
Verbrannte Erde im Regen, wir blühen nicht. Unser Blick in die Sterne vertieft
Von der Heimat blieb nicht mehr viel übrig. Wir zogen los, als die Ferne uns rief.“

So weit gekommen und so viel gesehen. So viel passiert, das wir nicht verstehen.
Berge erklimm'n, um hier heut zu stehen. Meere durchschwommen, um Krieg zu entgehen
Grenzen passiert, marschiert unter Tränen, doch ich fand hier meine Identität
Alles verloren, in der Nacht als wir flohen, und mich dann hier gefunden, als einer von 80 Millionen.“

Plötzlich ist das kein Liebeslied mehr, wo es um den Einen unter 80 Millionen Deutschen geht. Jetzt ist es die Geschichte einer Flüchtlingsfamilie und wie er Heimat gefunden hat und angenommen wurde als einer von 80 Millionen, die hier in Deutschland gemeinsam leben.

MoTrip ist als Kind mit seiner Familie aus dem Libanon geflohen und in Deutschland groß geworden. Es ist seine eigene Geschichte. Und das macht diese Version von dem Lied so besonders. Da hat einer ein Lied nicht nur nachgesungen, sondern er hat es sich zu eigen gemacht. Er hat sich mit seinem Leben, seinen Erfahrungen, Gefühlen und seiner Geschichte in dieses Lied hineingelegt und es zu seinem Song gemacht.

Das, liebe Gemeinde, ist es, was Singen wertvoll macht. Neben dem, dass man die Melodien oder die Harmonien genießen kann, dass man Emotionen in Musik erleben kann, dass Musik eine Kunst ist und allem, was Singen schön macht, bedeutsam wird das Singen vor allem, wenn ich mir das Lied zu eigen mache. Das ist heute mein Thema und ich hab euch zwei Punkte und einen Bibeltext, in denen ich das etwas entfalten möchte.

1. Lieder sind Ausdruck meines Glaubens, wenn ich sie mir zu eigen mache

Es gibt einen so großen Reichtum an Liedern, schon in der Bibel. Für unterschiedliche Lebenssituationen haben wir Psalmen, die wir hernehmen dürfen und unser eigenes Gebet draus machen können. Und in der Kirchengeschichte sind so viele neue Lieder entstanden, durch die Zeiten, bis heute. Lieder, die uns Geschichten erzählen von Menschen, ihren Erfahrungen und Gedanken, die manchmal auch einfach Glaubensinhalte vermitteln, aber die vor allem dann Teil unseres Glaubens werden, wenn wir sie so singen, als wären sie von uns geschrieben und komponiert worden. Wenn ich das, was ich erlebe und empfinde in diese Lieder hineinnehme, dann werden sie Teil meiner Gottesbeziehung. Natürlich ist es hilfreich, wenn einem das Lied vom Stil oder der Melodie auch gefällt, aber notwendig ist das gar nicht unbedingt.

Vielleicht habt ihr auch Lieder, die ihr mit bestimmten Zeiten eures Lebens verbindet. Weil ihr sie eine Zeit lang ständig gesungen habt. Mir geht's manchmal so, wenn ich in alten Liederbüchern blättere, dann gibt es Lieder, die haben wir früher auf Freizeiten immer gesungen oder im Hauskreis oder im Sessellift im Skifahren. Oder manche Lieder im Radio erinnern mich an die Zivildienstzeit oder so. Lieder sind Teil meines Lebens geworden. Ganz eng verknüpft mit Erfahrungen.

Manchmal singe ich bei Besuchen von Senioren oder auch an Sterbebetten Lieder, die die Menschen damals im Konfi-Unterricht auswendig lernen mussten. Das war meistens nicht mit viel Spaß verbunden damals, aber die Texte sind noch da und die Lieder sind wie persönliche Begleiter, manchmal wie Hymnen eines Lebens. Lieder können Teil des ganz persönlichen Glaubens sein, wenn man sie authentisch singt, wenn man sie mit dem Leben verknüpft.

Bei mir war vor 2 Jahren so ein Lied das Lobpreislied „So will I“ von hillsong. Wir werden es nachher hören oder auch singen, wer mag. Es erzählt von der Schöpfung, die ihrem Schöpfer ein Loblied singt, und das wenn Sterne Gott anbeten und Steine und Meere, dass ich das dann auch tun möchte. Als ich in Australien am Meer war und die Faszination der Küste dort genossen hab und dort eine Weile unterwegs war, da war das perfekte Soundtrack, weil es genau das ausgedrückt hat, was ich da erlebt hab: Die Schöpfung lobt und ich als Teil der Schöpfung sitze mitten drin und stimme einfach mit ein in das Loblied der Schöpfung. Das Lied hat einfach genau zu dem gepasst, was ich da erlebt habe. Ich hab das dann da auch aufs Meer hinausgesungen, nicht nur einmal, und eingestimmt in das Lied und gleichzeitig in das, was die Küste und die Umgebung um mich herum ausgedrückt hat, nämlich: Gott ist großartig.

Singen als Ausdruck des Glaubens, wo wir einstimmen in das große Loblied der Schöpfung. Wo wir uns zum Teil dieser großartigen Komposition machen.

Das Lied erzählt dann weiter von fast 8 Milliarden Menschen, die Ausdruck der Güte Gottes sind, und wie Jesus für jeden Einzelnen ans Kreuz ging. Die Heilsgeschichte wird erzählt und wie ich ein Teil davon bin. Und das macht dieses Lied für mich noch wertvoller, denn darin einstimmen zu können, ist letztlich Glaube. Ich darf mit meinem Leben einstimmen in das Lied der Erlösung. Und ich kann die Symphonie des Heils, das Gott schenkt, in mein Leben hineinübersetzen, kann diese Melodie meine Lebenshymne werden lassen. So wird Mitsingen weit mehr als eine technische Übung. So werden Lieder persönlich.

Singen kann mehr sein als nur möglichst richtig Töne treffen. Das ist auch schön, wenn man das einigermaßen hinkriegt. Aber wertvoll wird Singen, wenn ich mir das Lied zu eigen mache, wenn ich meinen persönlichen Song draus mache, mit meiner Geschichte.

Wir schauen in die Bibel und wir schauen in die Gemeinde von Korinth. Da hat man auch gesungen und gebetet in den Gottesdiensten. In seinem ersten Brief an die Korinther thematisiert Paulus das auch in Kapitel

14. Da geht es um das Beten, speziell auch das Sprachengebet, aber nicht nur, auch um das Singen. Da heißt es in Vers 15 (in der Übersetzung „Hoffnung für alle“) so:

15 Wie verhalte ich mich nun richtig? Ich will beten, was Gottes Geist mir eingibt; aber ich will beim Beten auch meinen Verstand gebrauchen. Ich will Loblieder singen, die Gottes Geist mir schenkt; aber ebenso will ich beim Singen meinen Verstand einsetzen.

Der Geist ist mit dabei im Lobliedersingen. Im Singen wird Glaube, die Beziehung zwischen dem Glaubenden und Gott, gelebt. Ja, Gottes Geist schenkt uns sogar Lieder und in die dürfen wir einstimmen. Offenbar haben das einige in Korinth auch ganz ausdrucksstark gemacht und denen sagt Paulus jetzt: „Gut so, singen im Geist, aber das heißt nicht, dass man dabei den Verstand ausschalten soll.“ Das ist interessant! Singen im Gottesdienst ist nicht nur ein individuelles Gefühlserlebnis, sagt Paulus. Es geht nicht nur um die Emotionen zwischen Gott und mir. Es geht auch drum, den Verstand einzusetzen.

Moment mal. Ist nicht an der Musik das Schöne, dass man eben grade nicht dabei denken muss? Dass man sie fühlen kann, dass man sich hineinlegen kann oder etwas ausdrücken kann, was Worte allein nicht können. Dass man seine Gedanken loslassen kann. Auch was den Glauben angeht: In der Musik kann man Glaube leben und erleben und ausleben. Selbst das, was man nicht versteht oder nicht formulieren kann, kann man im Singen vor Gott legen, oder nicht? Und jetzt kommt Paulus daher und sagt: „Nicht ohne Verstand singen ... jedenfalls nicht im Gottesdienst.“

Paulus hat etwas Zweites im Blick, was Singen wertvoll macht. Und das ist auch mein zweiter Punkt heute morgen. Singen kann noch mehr sein als eine individuelle Glaubensform, denn ...

2. Singen schafft ein Miteinander ... wenn wir uns im Singen als Gemeinschaft vor Gott erleben

Das Singen daheim oder unter der Dusche oder im Auto ist etwas Anderes als das Singen im Gottesdienst. Was Paulus den Korinthern mitgibt, das wird auch für unsere Zeit heute ein wenig zu einer Ermahnung, denn heute wünschen sich Einige vom Singen im Gottesdienst auch vor allem, dass es ein persönliches Glaubenserlebnis ist. Da geht's um den Geist Gottes und mich. Manchmal gibt es entsprechend Enttäuschungen, wenn das Singen im Gottesdienst kein so geistliches Erlebnis ist, wie man sich das erhofft hat, wenn es zu wenig Zeit bekommt oder die falschen Lieder. Und Erwartungen leiten sich auch daraus ab, denn im besten Fall leistet die musikalische Begleitung von der Qualität und der Atmosphäre was es dazu braucht, dass der Einzelne im Singen persönlich vor Gott treten kann. Das fällt mir auf, dass vor allem bei Lobpreisleitern dieses Verständnis ihrer Rolle da ist, dass man dem Einzelnen dienen will, damit der seine Gottesbeziehung in der Musik leben kann. Auch ich hab das schon so gesagt und muss mir da Fragen stellen, ob es das wirklich ist. Und jeder, der singt, auch. Soll das Singen im Gottesdienst zuerst mir und meiner Gottesbeziehung dienen?

Paulus sagt: „Ja, aber nicht nur. Singen im Geist, aber gleichzeitig mit Verstand.“ Was das heißt, wird deutlich, wenn wir die Verse drumrum anschauen. Es geht in seinem Brief so weiter:

16 Wenn du Gott nur im Geist anbetest, wie soll jemand, der diese Sprache nicht versteht, dein Gebet mit einem »Amen« bekräftigen? Er weiß doch gar nicht, was du gesagt hast! 17 Da kann dein Gebet noch so gut und schön sein, der andere wird dadurch in seinem Glauben nicht gestärkt.

Verstand mit einbeziehen heißt, dass der Andere es verstehen kann. Paulus nimmt die Gemeinschaft in den Blick. Der Andere soll verstehen können, was ich ausdrücke. Der Andere soll einstimmen können, „Amen“ dazu sagen können. Das hat man in Korinth offenbar schon so gemacht ... ich weiß nicht, ob sie es so wie in Amerika machen, wo man nach jedem Satz mit einem „Amen“ bestätigt und sich aneignet, was gesagt wurde sagt, oder so wie bei uns, wo man am Ende der Gebete oder des Segens sein „Amen“ dazulegt, wie man es gelernt hat: Amen sagen ist hier bei Paulus, sich das Gebet, das Lied, das Lob zu eigen machen.

Und dass das der Andere kann, das sollte man nicht aus dem Blick verlieren, daran erinnert er. Den Anderen sollte man nicht aus dem Blick verlieren. Ein paar Verse später beschreibt er es so:

26 Was bedeutet das nun für euch, liebe Brüder und Schwestern? Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder etwas beizutragen: Einige singen ein Loblied, andere unterweisen die Gemeinde im Glauben. Einige geben weiter, was Gott ihnen offenbart hat, andere reden in unbekannt Sprachen, und wieder andere übersetzen das Gesprochene für alle. Wichtig ist, dass alles die Gemeinde aufbaut.

Jeder lebt Glaube anders, aber jeder lebt ihn nicht nur für sich, sondern so, dass es die Gemeinde aufbaut. Deshalb feiern wir ja auch online so Gottesdienst, dass man Andere sehen kann, die mitfeiern. Dass man einander erleben kann. Und in der Kirche ist es nur dann so richtig ein gemeinsamer Gottesdienst, wenn man dem Anderen auch begegnen kann und man nicht durch den vorgeschriebenen Abstand letztlich fast wie ganz alleine in der Bank sitzt und singen darf man ja auch noch nicht. Es geht im Gottesdienst um das Gemeinsame. Deshalb freue ich mich, wenn sich immer wieder jemand beteiligt hier in diesem Gottesdienstformat. Wenn wir ganz unterschiedliche Stimmen hören und Blickweisen bekommen. Gottesdienst ist ein mehrstimmiges Werk, keine Solo-Performance. Gottesdienst soll ein Miteinander spürbar machen, so wie das Singen es auch tut.

Denn Singen ist einerseits etwas für den Glauben des Einzelnen, ja, aber im Gottesdienst oder auch sonst im Miteinander ist das Singen etwas, das Gemeinschaft erlebbar macht. Nicht nur ich stimme ein in das Loblied der Schöpfung, sondern wir stimmen gemeinsam ein. Wie in einem Chor, der miteinander, im besten Fall in derselben Tonart und harmonisch aufeinander abgestimmt, zu Gott singt.

Ich weiß, das mit dem gemeinsamen Singen ist bei diesen Online-Gottesdiensten schwierig. Das hört sich daheim bald doch komisch an, wenn man sich nur selbst hört und vielleicht noch ganz vorsichtig die neben einem, wenn da jemand sitzt. In einen Bildschirm singen ist nicht dasselbe wie in einem Raum gemeinsam zu singen. Aber genau an diesem komischen Empfinden oder dass man vielleicht auch eher gar nicht mitsingt und lieber zuhört, daran merken wir doch, dass das Singen neben der persönlichen auch eine gemeinschaftliche Dimension hat. Und die kann man sich auch im übertragenen Sinn bewusst machen:

Ich komme zum Schluss nochmal zurück zu dem Lied, von dem ich vorhin erzählt habe. Da geht es ja grade drum, dass ich einstimme in das Lob der ganzen Schöpfung. Auch wenn da an der südaustralischen Küste keine Leute in meiner nächsten Nähe waren (das kann übrigens geschickt sein, denn dann traut man sich, lauter zu singen ... vielleicht wie vor dem Bildschirm) ich stand dort nicht allein vor Gott. Sondern als Teil einer vielfältigen Schöpfung, die gemeinsam zu Gott singt. Mit Wellen und Felsen und Wind. „Wenn die Meere dich anbeten, dann auch ich.“ Mittendrin.

Singen heißt mit einstimmen, liebe Gemeinde. Mit meinem Leben einstimmen und mir das Lob der Schöpfung zu meinem eigenen Lebenslied machen, so wird Singen wertvoll für mein Leben und meinen Glauben. So ist das Singen etwas Persönliches und als solches auch wertvoll. Doch wenn es nur das wäre, dann würde das Singen auch etwas unglaublich Trennendes haben. Weil es mindestens so viele Musikgeschmäcker gibt wie Radiosender, und das ist in der Musik in der Kirche nicht anders. Da trennt leider die Musik oft auch Christen und Gemeinden. Deshalb weist Paulus uns hin, dass Singen auch etwas Verbindendes haben kann. Einstimmen mit Anderen um mich, wie hoffentlich auch bald wieder in den Kirchen. Einstimmen in Lieder, die einem vielleicht nicht gleich gefallen, aber zu denen andere leichter „Amen“ sagen können und deren Wert man für sich dann auch entdecken kann.

Allein oder miteinander, im Geist und mit Verstand, mit falschen oder richtigen Tönen, unser Singen ist in Gottes Ohr der reinste Wohlklang. Amen.

- **Lied:** Dann auch ich (<https://www.youtube.com/watch?v=atMR0OAZH5A>)

- **Fürbittengebet:**

Herr, wir danken dir für die Musik und besonders auch für Lieder, die wir uns zu eigen machen können. Wir danken dir, dass du Menschen begabst und dass Musik unsere Herzen berührt. Es ist schön, dass sie auch ein Ausdruck unserer Gottesbeziehung sein kann. Dass dein Geist in uns spricht und in uns wirkt und wir mit unserem Singen antworten können. Wir danken dir und loben dich für das Gute, das du uns schenkst. Auch jetzt in dieser Zeit wollen wir das nicht übersehen. Wir preisen deine Güte und singen dir ein Danklied.

Himmlischer Vater, hab Dank dass Singen auch Menschen verbinden kann. Dass wir wenn wir miteinander Singen als Gemeinschaft vor dir stehen. Dass wir einstimmen in das Lied deiner Schöpfung und dass wir uns im gemeinsamen Singen als Teil von etwas Großem erleben. Schenk uns diesen Blick und das Gespür und Gehör füreinander. Für die unterschiedlichen Stimmungen, die jeder mitbringt, und dafür, wie daraus ein Gesamtklang entstehen kann. Hilf uns, auch das Singen als wertvoll schätzen zu können, das nicht zuerst für uns selbst geschieht, wo aber andere ihr „Amen“ dazu sagen können. Dann lass uns über die Schatten und Grenzen unseres Geschmacks springen.

Herr, wir denken an alle, deren Lebenslied gerade schwer geworden ist. Die traurig sind oder denen die Sorgen ihr Empfinden bestimmen. Wir bitten dich für die, die schwach sind, auch glaubensschwach vielleicht, deren Lied eher wie ein leiser Hauch geworden ist und droht, zu verstummen. Höre sie und lege ihnen eine Hoffnung ins Herz, die ihren Kopf hebt. Lass uns gerade dort, wo wir nur das Einschränkende und schwere sehen, nicht allein. Gib uns Kraft und wirke mit deinem Geist.

Wir bitten dich für die Stimmung in unserem Land. Für das Vertrauen in Politik und das Gespräch miteinander. Bewahre uns davor, dass die Stimmung kippt, weil Einzelinteressen lauter werden. Wenn es Unverständnis für Entscheidungen gibt, dann zeige uns, wo wir sie dennoch mittragen sollen und hilf uns dabei. So wie du alle deine Kinder im Blick hast, lass auch uns das ganze Miteinander sehen. Und lass uns dabei nicht nur auf unser Land blicken, sondern auch in die Regionen, wo Armut herrscht, wo Krankheiten nicht behandelt werden können oder das Geld fehlt. Wir beten für alle Menschen, die in Gefahr sind.

Herr, wir haben uns vorgestern an das Ende des Krieges vor 75 Jahren erinnert. Wir denken zurück an den Schrecken und das Leid, das Menschen einander antun können. Wir sehen das Böse, das regiert hat und zu einem massenhaften Töten geführt hat. Wir wollen dir danken, dass dieses unmenschliche Treiben ein Ende gefunden hat. Wir wollen dir danken für den Frieden, in dem wir großwerden und seither leben dürfen. Und wir bitten dich, dass du uns hilfst, diesen Frieden zu erhalten. Dass wir aus dem Frieden leben, den du schenkst, und wir daraus auch Mitmenschlichkeit leben können. Dass Menschen, die vor Krieg und Tod geflohen sind, auch bei uns Heimat und Identität finden, ist wertvoll und wichtig für uns alle. Schenk, dass wir darin nicht nur die Gefahren sehen und führe uns, wo das Miteinander zu Konflikten führt.

Herr, jetzt bitten wir dich für die Woche, die kommt. Für alles, was auf uns wartet. Für die Momente, in denen wir einstimmen können in die Lieder, die du uns ins Herz legst. Und gemeinsam stimmen wir jetzt ein in das Gebet, das du uns gegeben hast, dass wir es zusammen sprechen: **Vater unser**

- **Segen**